

Jahrg. Nr. 6 **Kommunistische** Preis 0,15 Mk.
Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post:
Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen
Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Der Prozeß des Kapitän Sadoni

beiterparteien bestätigen dieses. Darum - trotzdem, trotz allen Geschreies und trotz aller Mißtrauensanträge,

Die soziale Reform ist tot — es lebe die proletarische Revolution — es lebe der Kommunismus.

Verantwortl. Red. u. Herausgeber: Fritz Weiland, Bln.-Pank
 Druck: Willy Isenhardt, Berlin O 17, Lange Straße 79

gegen die Diktatur Trotzky, dann Lenin, dann, mit dem Tage mehr, die Befestigung der Revolution. (Le Temps, 14. 1. 25.)

Jaques Sadoul sieht, daß die Revolution die Macht die Hände der Bolschewiken gibt, daß es außer ihr keine andere Kraft gibt, welche die nationalen Kräfte Rußlands zu organisieren fähig ist, und deswegen rät er, in seinem Briefe an Albert Thomas, der französischen Regierung, die neue Lage der Rußland anzuerkennen und den Krieg gegen Deutschland mit den Bolschewiken weiter zu führen.

Ein neues Staatswesen war geboren worden und organisiert, und damals bemühte sich mich im Interesse Frankreichs, die Sympathien zu pflegen, die die von mir soeben genannten Männer für unser Land hatten. Man muß es wissen! — Vor der Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk, haben Lenin und Trotzky durch mich unaufhörlich an Frankreich appellieren lassen, um mit Hilfe von Ratschlägen, Offizieren, Mannschaften, Materialien, den Krieg gegen Deutschland mit allem Nachdruck wieder aufnehmen zu können. Die Botschaft blieb nach gegen alle meine Eingaben, meine Forderungen, meine Bitten, man verweigerte alles und ich kann mit Recht sagen, daß Herr Noulens und Herr Clemenceau die ganze Schwere der Verantwortung für diesen Frieden von Brest-Litowsk tragen müssen, welcher Deutschland erlaubte, mehr als hundert Divisionen an unsere Front zu transportieren, den Krieg zu verlängern und uns unseren Sieg kostspieliger an Menschen und Geld werden ließ. (Le Temps, 14. 1. 25.)

Diese Stelle der Rede Sadouls übergibt L'Humanité (Organ der KP. Frankreichs) folgenderweise:

Er (Sadoul) zeigt einigermaßen, wie das Bündnis zwischen den Bolschewiken und den Regierungen geblieben ist, die große Rolle, die Frankreich hätte spielen können, wenn es den Sowjets beigestanden hätte, indem es ihnen vor dem Brest-Litowsk Frieden gehoffen hätte. Aber in diesem Augenblick unterschlug Herr Noulens die Instruktionen des Herrn Pichon selbst, und ließ die Sowjets, da sie aller Unterstützung beraubt waren, den von Deutschland aufgelegten Frieden unterzeichnen. Aber selbst nach Brest-Litowsk, führen die Sowjets fort, die Unterstützung der Alliierten gegen Deutschland zu erbitten. Als bald nach der Abreise des Herrn Noulens setzte Sadoul seine Beziehungen zu den Führern der Bolschewiki fort, mit Hilfe des Boten, der Vereinigten Staaten. Man erkennt, daß er richtig sah, als er vor sieben Jahren sagte, daß Frankreich und Rußland sich vereinen müßten, die keinen Interessenkonflikt über irgend eine Angelegenheit in der Welt haben und sich ergänzen. (L'Humanité, 13. 1. 25.)

Dieselbe Stelle der Rede Sadouls übergibt „Le Quotidien“ wie folgt:

Jaques Sadoul bringt die Geschichte des Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich. Er bekräftigt, daß von November 1917 an, Lenin und Trotzky unaufhörlich an unser Land appellierten, um die Mitwirkung unserer militärischen Mission, und daß es Herr Noulens ist, der sich dem hartnäckig widersetzt. Seine Erzählung von der Unterzeichnung des Brest-Litowsker Vertrages, ist nicht weniger interessant. Lenin hatte als Delegierten nach Brest, Krikenka geschickt, einen ehemaligen russischen Unteroffizier,

Pierre Joseph Proudhon, der Theoretiker des Anarchismus

(Zu seinem 60. Todestage.)

Einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Entwicklung der sozialistischen Ideen nimmt der 1805 verstorbene französische Schriftsteller Pierre Proudhon ein. Obwohl nur schon 60 Jahre verfloßen sind, macht sich sein Einfluß noch bis auf den heutigen Tag unter den Arbeitern Frankreichs, Italiens, Spaniens und einiger anderer Länder bemerkbar. Und in Rußland hat er nicht nur durch seine Schüler, den berühmten Anarchisten Bakunin, auf die russischen Revolutionäre der siebziger Jahre einen Einfluß ausgeübt, sondern hat teilweise auch die Herausarbeitung der Gesellschaftsbegriffe eines der angesehensten Führer der volkstümlichen Intelligenz Rußlands, des N. K. Michailowsky, mitbestimmt.

Proudhon ist das auffälligste Beispiel dafür, wie ein aus der Mitte der arbeitenden Massen hervorgegangener Mann mit den besten Absichten und Anschauungen und Begriffe predigen kann, die für die Arbeiterklasse schädlich sind, und wie ein solcher zugleich, obwohl er im Grunde Gegner des revolutionären Sozialismus ist, viele Jahre lang, sowohl von seinen Gegnern als auch von vielen blinden Führern der Arbeiterbewegung zu den Revolutionären gezählt wird. Darum kann selbst eine oberflächliche Bekanntheit mit dem Leben und der Lehre Proudhons im gegenwärtigen Augenblick lehrreich sein, und kann uns zu tieferem Nachdenken über die Hauptaufgaben und Schicksale des Sozialismus veranlassen.

Pierre Joseph Proudhon ist 1809 in der entlegenen französischen Provinz Besancon in der Familie eines armen, aus der Bauernschaft hervorgegangenen Handwerkers geboren. Auf diese, seine bauerliche Herkunft war Proudhon sein ganzes Leben lang stolz, nannte sie zern den „Besanconer Bauern“ und pflegte zu sagen, daß seine Herkunft eine sehr edle sei, denn es hätten 14 Generationen seiner Vorfahren den Acker gepflügt, d. h. sich mit ehrlicher werktätiger Arbeit beschäftigt, was seine Gegner aus den regierenden Klassen bei weitem nicht von ihren Vorfahren behaupten könnten. Er selbst hat mehrere Berrufe durchprobiert: er ist Setzer gewesen, war eine zeitlang selbst Inhaber einer kleinen Drucker, war darauf Privatsekretär, Kommiss, bis er schließlich Berufsschriftsteller wurde. Von Kindheit auf entwickelte er als Autodidakt seine Kenntnisse, erwarb sich aber doch keine systematische Bildung und entzog damit nicht dem Schicksal vieler Autodidakten, längst entdeckte Länder noch einmal zu entdecken, d. h. mit seinem eigenen Verstande sich bis zu Dingen durchzudenken, über die bereits andere vor ihm geschrieben haben. Im Jahre 1840 schrieb er sein berühmtes Werk, das die Grundlage für seinen Ruhm bildete: „Was ist das Eigentum?“. In diesem Werk ist jeder Satz enthalten, der ihn mit einem Schläge zum Schreckgespenst der Bourgeoisie machte, der aber schon 60 Jahre vorher von dem Politiker der französischen Revolution, Brissot, ausgesprochen worden war: „Eigentum ist Diebstahl.“

An alle Ortsgruppen im Reiche.

Genossen! Zum Einleiten der Jahrgänge der „KAZ“ und zum Auffüllen des Archivs bedürfen wir dringend der Nummer 38 der „KAZ“ des Jahres 5. Dieselbe ist uns durch Beschlagsnahme vermisst gegangen. Die Ortsgruppen werden dringend ersucht, uns sofort alle noch vorhandenen Nummern 38 einzusenden.

Genossen! Lest diese Mahnung nicht unbeachtet!

dessen Unzulänglichkeit er sehr schnell erkannte. Der Diktator bat damals die französische Mission, ihm zu raten, militärische und wirtschaftliche Abgeordnete und Finanzleute zu bezeichnen. War dies nicht der Beweis, daß die Bolschewiki nicht die Agenten Deutschlands waren, wie es Herr Noulens behauptete?

Einige zehntausende von Menschen hätten damals in Rußland genügt, um den Krieg fortzusetzen für den Fall, daß Deutschland unannehmbar Bedingungen gestellt hätte. Die Weigerung von Herrn Noulens zu jeglicher Mitarbeit brachte die Unterzeichnung des unglücklichen Friedens ein. („Le Quotidien“, 15. 1. 25.)

Nach dieser Apologie seines patriotischen Handelns schließt Sadoul:

Mein einziges Verbrechen ist, scharfsichtig gegen meinen Chef, Herrn Noulens, gewesen zu sein. Daher mußte er jedes Zeugnis meinerseits verhindern.

(L'Humanité, 13. 1. 25.)

Und Sadoul erklärt, daß Clemenceau und Noulens den Prozeß und die Verteilung wegen Staatsverrat einige Tage vor den Parlamentswahlen, im November 1919, inszeniert haben, in welchen Wahlen er von der Sozialdemokratischen Partei (die noch nicht in Sozialdemokraten und „Komunisten“ entzweit war) in einer Liste mit Marcel Sambat, Paul Boncour und Leon Blum kandidiert wurde, hatte seinen Grund darin, um seine Rückkehr nach Frankreich zu vereiteln, aus Furcht, daß er sie könnte blossstellen, sie wären während des Krieges „mehr Bourgeois als Patrioten“ gewesen.

Nach der obigen patriotischen Verteidigung, schließt Jaques Sadoul unerwartet seine Rede folgendermaßen:

Mein Prozeß wird allen denen nützen, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören. „Der Prozeß Sadoul“ wird sehr vielen französischen Arbeitern helfen, zu verstehen, daß in Jahren, die wahrscheinlich für das französische Volk und für die anderen großen europäischen Völker entscheidend sein werden, das Problem sich so ausdrücken wird: Revolution oder Tod. (L'Humanité, 13. 1. 25.)

Für die deutschen Proletariat ist es von großem Interesse, die obigen Äußerungen Sadouls mit der Mitteilung der „Rote Fahne“ vom 15. d. M. zu vergleichen. (Eigener Drahtbericht.) Paris, den 14. Januar. Vor dem Kriegsgericht in Orleans erklärte Genosse Sadoul offen, daß er Kommunist sei und ging dann auf die gegen ihn erhobene Anklage der Desertion und des Hochverrats ein. Er schilderte seinen Gegensatz zu dem Chef der französischen Militärkommission in Moskau, Noulens, der auch nach der bolschewistischen Revolution noch auf die Wiederherstellung der Zarenmacht hoffte und mit der Konterrevolution konspirierte, während er, Sadoul, der Überzeugung war, daß sich die Revolution festigen wird und die Sowjetmacht die bleibende Regierung Rußlands sei. Er habe auch seine Vorgesetzten in diesem Sinne informiert. Die Sowjetregierung versuchte, mit Frankreich durch Ver-

mittlung der französischen Militärkommission freundschaftliche Beziehungen anzubahnen. Diese Versuche wurden jedoch von Noulens im Auftrag Clemenceaus, der nur auf den Sturz der Sowjetregierung bedacht war, zurückgewiesen. Genosse Sadoul schloß seine Rede, indem er erklärte, daß Frankreich nur durch die proletarische Revolution aus der heutigen Krise herauskommen könne, sonst sei es dem Untergang geweiht. (Die Rote Fahne, 15. 1. 25.)

Das Telegramm der „Rote Fahne“ ist so geschickt redigiert worden, daß daraus nicht klar ersichtlich wird, daß Sadoul ein Agent der französischen Regierung war, und daß für ihn nicht nur die Befestigung der Bolschewiken klar war, sondern, daß er auch als französischer Patriot für das Zustandekommen eines Kriegsbündnisses zwischen der Entente, speziell Frankreich und Rußland gegen Deutschland, hingearbeitet hat. In diesem Telegramm wird das Verlangen seitens der Bolschewiken eines Kriegsbündnisses mit Frankreich um den Krieg gegen Deutschland weiterzuführen, vertuscht, und es wird nur von dem Wunsch „freundschaftliche Beziehungen anzubahnen“ gesprochen.

Zu dieser Fälschung der Äußerungen Sadouls fügt die „Rote Fahne“ hinzu: „Es ist ein Blödsinn, zu behaupten, daß Lenin daran gedacht habe, im Bündnis mit Frankreich den Krieg gegen Deutschland zu führen“. Und um zu „beweisen“ veröffentlicht die „Rote Fahne“ vom 16. d. M. aus einem Brief Sadouls vom 15. Oktober 1917 das Folgende: „Der Wunsch nach einem sofortigen Frieden um jeden Preis ist (in Rußland) allgemein. In diesem Punkte stimmen alle Russen mit den Bolschewiken überein“.

Es scheint die „Rote Fahne“ jedoch vergessen zu haben, daß damals die Bolschewiken noch nicht die Macht in den Händen hatten. Nachdem sie aber die Macht ergriffen haben, so haben sie auch, nach Sadoul, die Mitarbeit der Entente um einen Krieg gegen Deutschland gesucht. Das ändert er in seiner Rede vor dem Kriegsgericht. Das schreibt auch „L'Humanité“ am 14. d. M., d. h. zwei Tage nach dem Prozeß Sadouls. Nämlich:

Aber um diesen neuen Krieg zu führen, so ganz verschieden von dem imperialistischen Kriege, waren militärische Mittel nötig, die dem revolutionären Rußland fehlten. Die zaristischen Offiziere, fast alle deutschfreundliche, orientierten oder sabotierten die Revolution. Der russischen Armee fehlte es an Munition und Waffen. Der Staat zählte ein Gewehr auf vier Soldaten. Das demokratische Regime Kerenskys hatte die Demoralisation und die Zersetzung des Heeres vollendet. Die Revolution hatte nicht die notwendigen Elemente, um diese Reorganisationsarbeit zu tun; weder die Kapitalien, um Waffen und Munition zu kaufen, noch die Betriebe, um sie zu fabrizieren. Sie wandte sich also durch die Vermittlung Sadouls an die alliierten Mächte und besonders an Frankreich. Lenin sagte: Um die vom deutschen Imperialismus mit dem Tode bedrohte russische Revolution zu retten, würden sich die Bolschewiki mit dem Teufel selbst verbünden, umsehr mit den Ländern der Entente. Die Unterhandlungen, welche während der kritischen Periode von Brest-Litowsk (Dezember 1917, Januar und Februar 1918) stattfanden, haben niemals auf etwas hingeezielt. Die Vorschläge der Sowjets wurden verächtlich und geringschätzig zurückgewiesen von Clemenceau und

er nur eine sehr unklare Vorstellung hatte. Wie sah nun aber jenes gesellschaftliche Ideal aus, in dessen Dienst Proudhon sich gestellt hatte? Was brachte er den Werktätigen zur Bewahrung ihrer Lage in Vorschlag? Und wie stand er zum Sozialismus?

Es ist sehr schwer, auf diese Fragen eine kurze und allgemeine Antwort zu geben, vor allem aus dem Grunde, weil Proudhon selbst sich auf Schritt und Tritt widerspricht. In seinem ersten Buch über das Eigentum, das er 1840 veröffentlichte, erklärte Marx, daß Proudhon seine sozialistische Lehre voll ausgearbeitet hatte, die ganze Falschheit, Verworfenheit und sogar den Schaden jener Ansichten, die Proudhon in seinem Buch durchführte, und schrieb als Erklärung eine scharfe Kritik, die er: „Das Elend derer, die behaupten, daß diese Kritik fühle sich Proudhon derartig erkrankt, daß er von dieser Zeit an alle Beziehungen zu Marx abbrach.“ Während der französischen Revolution von 1848 wurde Proudhon, der damals den Arbeitern bereits bekannt war, von Paris in die Konstituierende Versammlung gewählt. Nach den furchtbaren Junitagen, als die Bourgeoisie den Arbeiteraufstand im Blut ertränkte, hielt sich Proudhon mit Würde, und versuchte zugleich der Bourgeoisie seine Pläne zur Errichtung der Gesellschaft einzufößen. Als einstmals der Führer der Bourgeoisie, Thiers, jener selbst, der 1871 den neuen Arbeiteraufstand, die Pariser Kommune, im Blut ertränkte — eine Beleidigung an die Adresse Proudhons schleuderte, antwortete er ruhig: „Ich schlage Herrn Thiers folgendes Duell vor. Ich werde öffentlich, vor der ganzen Gesellschaft mein ganzes Elend erzählen, oder irgend etwas zu verheimlichen. Möge denn Thiers dasselbe tun“. Der gemeine und boshafte Intron Thiers hat begreiflicherweise diese Herausforderung nicht angenommen. Aber die Bourgeoisie fand einen Weg, an den ihr verhaßter Proudhon Rache zu nehmen, der einstmals die Bourgeoisie an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen hatte: 1849, als Proudhon gerade in einem der Arbeiterviertel der Vorstadt seine „Volksbank“ eröffnet hatte, mit der er auf friedlichen Wege die soziale Frage zu lösen und die Armut zu beseitigen hoffte und deren Aktien die Arbeiter gern kauften, wurde Proudhon zu drei Jahren Gefängnis für ein literarisches „Verbrechen“, d. h. für einen Artikel in einer Zeitung, verurteilt.

Während er seine Gefängnisstrafe verbüßte, vollbrachte Napoleon Bonaparte seinen Staatsstreich, sprengte die Republik und rief sich zum Kaiser aus. Und Proudhon schrieb, zum Erstaunen vieler, im Gefängnis eine Broschüre, in der er die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß gerade Napoleon seine sozialen Ideale verwirklichen werde. Liebigens erwies sich Napoleon als undankbar: 1858 wurde Proudhon für ein neues Buch von neuem zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Doch enthielt er diesmal nach Belgien. Proudhon starb in sehr ärmlichen Verhältnissen Ende Januar 1865.

Das sind die wichtigsten Etappen im Leben Proudhons. Er hat sehr viel geschrieben, rund 30 Bände, er schrieb über die verschiedensten Dinge und oftmals über Dinge, von denen

er nur eine sehr unklare Vorstellung hatte. Wie sah nun aber jenes gesellschaftliche Ideal aus, in dessen Dienst Proudhon sich gestellt hatte? Was brachte er den Werktätigen zur Bewahrung ihrer Lage in Vorschlag? Und wie stand er zum Sozialismus?

Es ist sehr schwer, auf diese Fragen eine kurze und allgemeine Antwort zu geben, vor allem aus dem Grunde, weil Proudhon selbst sich auf Schritt und Tritt widerspricht. In seinem ersten Buch über das Eigentum, das er 1840 veröffentlichte, erklärte Marx, daß Proudhon seine sozialistische Lehre voll ausgearbeitet hatte, die ganze Falschheit, Verworfenheit und sogar den Schaden jener Ansichten, die Proudhon in seinem Buch durchführte, und schrieb als Erklärung eine scharfe Kritik, die er: „Das Elend derer, die behaupten, daß diese Kritik fühle sich Proudhon derartig erkrankt, daß er von dieser Zeit an alle Beziehungen zu Marx abbrach.“ Während der französischen Revolution von 1848 wurde Proudhon, der damals den Arbeitern bereits bekannt war, von Paris in die Konstituierende Versammlung gewählt. Nach den furchtbaren Junitagen, als die Bourgeoisie den Arbeiteraufstand im Blut ertränkte, hielt sich Proudhon mit Würde, und versuchte zugleich der Bourgeoisie seine Pläne zur Errichtung der Gesellschaft einzufößen. Als einstmals der Führer der Bourgeoisie, Thiers, jener selbst, der 1871 den neuen Arbeiteraufstand, die Pariser Kommune, im Blut ertränkte — eine Beleidigung an die Adresse Proudhons schleuderte, antwortete er ruhig: „Ich schlage Herrn Thiers folgendes Duell vor. Ich werde öffentlich, vor der ganzen Gesellschaft mein ganzes Elend erzählen, oder irgend etwas zu verheimlichen. Möge denn Thiers dasselbe tun“. Der gemeine und boshafte Intron Thiers hat begreiflicherweise diese Herausforderung nicht angenommen. Aber die Bourgeoisie fand einen Weg, an den ihr verhaßter Proudhon Rache zu nehmen, der einstmals die Bourgeoisie an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen hatte: 1849, als Proudhon gerade in einem der Arbeiterviertel der Vorstadt seine „Volksbank“ eröffnet hatte, mit der er auf friedlichen Wege die soziale Frage zu lösen und die Armut zu beseitigen hoffte und deren Aktien die Arbeiter gern kauften, wurde Proudhon zu drei Jahren Gefängnis für ein literarisches „Verbrechen“, d. h. für einen Artikel in einer Zeitung, verurteilt.

Während er seine Gefängnisstrafe verbüßte, vollbrachte Napoleon Bonaparte seinen Staatsstreich, sprengte die Republik und rief sich zum Kaiser aus. Und Proudhon schrieb, zum Erstaunen vieler, im Gefängnis eine Broschüre, in der er die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß gerade Napoleon seine sozialen Ideale verwirklichen werde. Liebigens erwies sich Napoleon als undankbar: 1858 wurde Proudhon für ein neues Buch von neuem zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Doch enthielt er diesmal nach Belgien. Proudhon starb in sehr ärmlichen Verhältnissen Ende Januar 1865.

Das sind die wichtigsten Etappen im Leben Proudhons. Er hat sehr viel geschrieben, rund 30 Bände, er schrieb über die verschiedensten Dinge und oftmals über Dinge, von denen

Noulens. Mehr Bürger noch als Patrioten, diese Clemenceau und Noulens, bemerkte Sadoul, haben die Interessen der „nationalen Verteidigung“ denen der „sozialen Verteidigung“ untergeordnet.

Also, es ist kein „Blödsinn“, daß Lenin d. h. die Bolschewiken, einen Kriegsbund mit der Entente zur Weiterführung des Krieges gegen Deutschland gesucht hätten. Auf diese Frage kehren wir in einem anderen Artikel zurück. Hier wollen wir nur gegen die Fälschungen der „Rote Fahne“ eine Entdeckung Sadouls und der „L'Humanité“ feststellen.

Wie wir gezeigt haben, will die „Rote Fahne“ auch die Aussagen Sadouls über die Rolle, die er im Jahre 1917–1918 gespielt hat, verfälschen. Für die „Rote Fahne“ vom 15. d. M. war Sadoul nur der Meinung, „daß sich die Revolution festigen wird, die Sowjetmacht die bleibende Regierung Rußlands sei“. Die „Rote Fahne“ verschweigt die Aussage Sadouls, daß er in „Frankreichs Interesse“ für das Gewinnen der Bolschewiken im Kampfe gegen Deutschland gearbeitet hat. Die „Rote Fahne“ verschweigt, daß nach „L'Humanité“, Sadoul in seiner Rede von „der großen Rolle, die Frankreich, die Sowjets vor dem Brest-Litowsker Frieden unterstützend, spielen konnte“, gesprochen hat. Die „Rote Fahne“ verschweigt Sadouls Äußerung, daß, wenn Clemenceau seinen Standpunkt angenommen hätte, Deutschland nicht über hundert Divisionen von der russischen nach der französischen Front werfen konnte, der Krieg schneller beendet wäre und der Sieg Frankreich weniger Menschen und Geld gekostet hätte. So verschweigt die „Rote Fahne“ alles, was zeigt, daß der „gute Kommunist“ und der „ausgezeichnete Internationalist“ ein einfacher französischer Sozialpatriot ist.

In einem Briefe an Romain Roland vom Juli 1918 schreibt Sadoul: „Ich bin kein Kommunist“. In einem anderen vom 15. Mai 1918 an Albert Thomas gerichtet: „Ich habe nie andere Aufgaben verfolgt als Frankreichs Interessen“ — „Die Macht der Bolschewiken“, schreibt Sadoul in einem anderen Brief, ist Tatsache, ist Kraft, welche keine andere russische Kraft vernichten kann. Jetzt bleibt nur eins zu erfahren, ob diese Kraft (d. h. die Bolschewiken) nicht zur Erreichung allgemeiner für die Entente und für die Revolutionsziele ausgenutzt werden kann.

In seinem Brief an Romain Roland vom Juli 1918 schreibt Sadoul: „Ich bin tief überzeugt, daß ich, indem ich Ihnen meine Bemerkungen zuschicke, gewissenhaft meine Pflicht als Sozialist (??) und als Franzose ausfülle. Wenn diesen Leuten (Ollar und andere) die Wahrheit bekannt wird, so werden sie schon den Weg finden, unser liebes Vaterland (notre chère patrie) darüber aufzuklären.“

Zu diesen Briefen schreibt ein anderer hervorragender französischer „Kommunist“ Henri Barbusse, daß noch mit seiner Ankunft in Rußland (Oktober 1917) Sadoul „gleich und fest seinen Standpunkt annimmt: den Standpunkt der Sozialisten und der Entente-Interessen“, und weiter: „Diesen Plan hat er mit solcher Festigkeit und Ausdauer, Biegsamkeit und Kunst ausgefüllt, daß er den Dank aller Franzosen verdient“.

Und diese Dankbarkeit versuchte Sadoul mit seiner Rede vor dem Kriegsgericht in Orleans hervorzuheben und dank ihr war er auch befreit. Er versucht nicht, „vor einem bürgerlichen Kriegsgericht“, wie die „Rote Fahne“ schreibt, „die Unhaltbarkeit der Anklage sogar auf Grund der bürgerlichen Klassenjustizparagrafen nachzuweisen“, sondern beweist, daß seine Politik und sein Patriotismus war, daß sie den Interessen Frankreichs entsprach. Nach „L'Humanité“ entsprach sie der „nationalen Verteidigung“ Frankreichs (als ob Frankreich für irgendeine nationale Verteidigung Krieg führte), die der Clemenceau und Noulens aber — der „sozialen Verteidigung“.

Für den revolutionären Proletariat ist es klar, daß der „Kommunismus“ und die „Revolutionarität“ des Sadoul, Henri Barbusse und der Führer der französischen „Kommunistischen Partei“ nur ein Katzenjammer nach der sozialpatriotischen Begeisterung und ein noch unaufrichtiger Nationalismus ist. Dieses hat das internationale Proletariat, und in erster Linie das französische Proletariat aus dem Prozeß Jacques Sadoul zu erkennen.

Das Proletariat aber, und an erster Stelle das deutsche Proletariat, hat zu sehen, daß die deutsche „kommunistische“ Partei, die „Retterin der Nation“ und die „einzige nationale Partei Deutschlands“ findet, daß Sadoul „mit vollem Recht, ohne seiner kommunistischen Gesinnung Abbruch zu tun“, seinen Standpunkt vom Jahre 1917, d. h. einen Kriegsbund zwischen der Entente und Rußland gegen Deutschland verteidigen kann, weil er, damit die Interessen der französischen Volksmassen vertritt. Zu einem anderen Standpunkt kann eine Partei nicht gelangen, welche die nationale „Einheitsfront“ in dem Ruhrkampfe vertritt und bereit war, mit den Faschisten einen „Befreiungskrieg“ zu führen. Die revolutionäre Proletariat der KPD. haben noch einmal zu sehen, daß die KPD. auch unter den „Führern“ noch immer eine Partei der Brandler-Radek-Politik bleibt.

Gedenkt der Klassenkämpfer hinter den Kerkermauern! Sammelt und zehndet auf die Listen der V R U K

Verknüpfen Revolutionären Unterstützungs-Kommission

Der lebendige Marxismus

(Schluß.)

Der 4. Band des „Lebendigen Marxismus“, der „Neuland des historischen Materialismus“, behandelt, ist der weitaus interessanteste. Gleich dem ersten Aufsatz: „Das Weltbild des Kapitalismus“, müssen wir etwas mehr Raum widmen. Er ist einer der besten und wertvollsten des ganzen Werkes und es wäre nur das eine zu wünschen, daß er als Sonderdruck in Broschürenform herausgegeben würde. (60 Seiten.) Otto Bauer zeigt auf, daß sich mit der Veränderung der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auch die Denkweise der Menschen ändert und demgemäß auch das imperalistisch-philosophische Weltbild umgestaltet wird. Mit den Lebensbedingungen ändern sich auch die Vorstellungen von der Natur. Der Idealismus stellt sich das Weltgeschehen vor nach dem Vorbilde der geistigen Arbeit, die zuerst den Arbeitsplan entwirft; der Materialismus dagegen als Arbeitsverrichtung, als Bewegung von Stoffen durch Kräfte. Im Mittelalter, der Blütezeit des Feudalismus, wurde die Wissenschaft von der Geistlichkeit gepflegt, einer Klasse, die keine körperliche Arbeit kannte. Die Weltanschauung war infolgedessen idealistisch. In dem Zeitalter des aufstrebenden Kapitalismus dagegen: Zerstörung der religiösen Ueberlieferungen, das Naturgeschehen wird als Arbeitsverrichtung vorgestellt, die klassische Mechanik wird die Grundlage der Naturwissenschaft. Wie das Einzelindividuum die Grundlage des aufstrebenden Kapitalismus ist, ist das Einzelatom die Grundlage der klassischen Mechanik. Auf die Bewegung von Massenenteilen führt sie alles zurück. Genau, wie in der Produktion nicht nach der Qualität gefragt wird, sondern nach der Menge herzustellen, sondern nur nach Quantitäten, — Marktpreis, Kostenpreis, Profit —, so gelten in der Naturwissenschaft auch nur die meßbaren Eigenschaften der Körper.

Von hier aus geht Otto Bauer zur Entwicklung der Philosophie über. Desartens malt sich die Natur nach dem Vorbilde der absoluten Monarchie — Gesetze, die von „Gott“ erlassen, das Weltgeschehen regeln, Materie und Seele sind zwei verschiedene Wesenheiten —, nach dem Vorbilde der herrschenden französischen Monarchie eines Ludwigs XIV. In den republikanischen Niederlanden entwickelt Spinoza dagegen eine andere Philosophie. Wie in der Republik das Volk Gesetzgeber und zugleich diesen Gesetzen unterworfen ist, so existiert in der Natur kein Gott, sondern nur die Natur selbst. Materie und Seele sind eins und dasselbe. Der Spinozismus folgt der monistischen Materialismus. Er faßt auch die Seele als Funktion der Materie auf, als Bewegung von Gehirnteilen. Er ist die Philosophie des Systems der freien Konkurrenz. Otto Bauer legt weiter die Rolle der Philosophie dar und kommt über Locke zu Spencer. Kant und Hegel werden ausführlich behandelt und ihr Verhältnis zum Weltbild des Marxismus aufgezeigt.

Das Wesen des modernen Kapitalismus und des Sozialismus ist ganz anders als das des aufstrebenden Kapitalismus. Das Einzelindividuum verliert seine Stellung als Grundlage der Gesellschaft. Die organisierenden Tendenzen des Kapitalismus setzen sich durch: — Trustbildung und Syndikat —, sind aber noch nicht allgemein. Der Staat mit seinen Gesetzen, dementsprechend auch das Weltbild. Das Atom ist nicht mehr selbst wieder aufzulösen im Flusse bedingt. Nirsends scharf abgegrenzte Individuen, aber auch nirgends planmäßig gegliedertes Ganzes, sondern Bündel von Wahrnehmungen. Die Kausalität als Grundgesetz anerkannt, aber teleologisch begründet. Der Positivismus wird durch den Relativismus eines Einsteins tritt an Stelle des Mechanismus.

Die Wandlung des Weltbildes im Wandel der Zeiten als Reflex der gewandelten gesellschaftlichen Zustände aufzuzeigen, dieses hat Otto Bauer versucht. Und es ist ihm glänzend gelungen. Man begreift auch, weshalb Engels im Antidühring sich das Weltbild der klassischen Mechanik, oder vielmehr das der monistischen Materialisten zu eigen machen mußte: er war trotz seiner großen Verdienste schließlich auch ein „Knecht der Zeit“, der Zeit des aufstrebenden Kapitalismus. Das Weltbild, das ein Marxist heute entwerfen würde, würde sich viel mehr mit dem eines Mach und Einsteins, als mit dem von Engels entworfenen, decken.

Karl Kautsky-Wien bespricht in dem Aufsatz: „Die Strömungen in der modernen Medizin im Lichte des historischen Materialismus“. Kautsky zeigt zunächst das Schicksal der Darwin'schen Selektionstheorie (Auslese der Passendsten) auf im Wandel der Zeiten. Auch die Medizin ist in einem Wandel begriffen. Sie verläßt, entsprechend der Auflösung des lebendigen Begriffes von der Ganzheit des Einzelindividuum, entsprechend der Spezialisierung und Spezifizierung des Ar-

beitsvorganges, in eine Menge von Einzeldisziplinen. Der Spezialist sieht im kranken Menschen nur das kranke Einzelorgan, nie den kranken Gesamtorganismus. Er bekämpft nur die Einzelsymptome der Krankheit. Als Ueberwinder der mechanischen Auffassung in der Medizin sieht Kautsky drei Lehren: Die Konstitutionslehre, die medizinische Psychologie und die soziale Medizin. Die den Menschen wieder als Gesamtorganismus betrachten. Man müßte noch hinzufügen, das die Auffassung von der Unmöglichkeit der medizinischen Einzeldisziplin Allgemeinergut geworden ist, geht daraus hervor, daß die medizinischen Schulen, die den Gesamtorganismus als Ausgangspunkt nehmen, wie Naturheilkunde, Biochemie, Komplexhomöopathie, Elektrohomöopathie, Magnetopatie usw. immer mehr Anhang gewinnen, wenn sie auch von den Zunftgelehrten noch bekämpft werden. Auch hier sieht man bereits die organisierenden Tendenzen, ohne daß man von einer Einheitlichkeit bis jetzt reden kann.

Die Frage: „Darwinismus und Marxismus“ behandelt Schaxel. Er zeigt auf, daß Darwins Selektionstheorie benutzt wird, um zu beweisen, daß auch im menschlichen Leben der Kampf aller gegen alle richtig sei, der Kampf ums Dasein besteht und daß das Prinzip der „Auslese“ herrsche, daß einige Wertige herrschen und die große Mehrzahl hungern und darben muß.

In einem Aufsatz: „Vom Sozialismus als stiftlicher Idee“ setzt sich Kramoll-Jena mit dem Buch eines katholischen Pfarrers Steinbüschels: „Der Sozialismus als stiftliche Idee“ auseinander. In der Einleitung zeigt er zunächst das Verhältnis des Sozialismus sowohl als auch des Protestantismus zum Feudalismus, zum Kapitalismus und zum Sozialismus in den zehn geschichtlichen Epochen auf. Im übrigen ist der Aufsatz lediglich eine Wiederholung und auch teilweise Auseinandersetzung mit Steinbüschels Buch und befaßt sich hauptsächlich mit den Fragen über die Rolle der Persönlichkeit, des Staates, der Gemeinschaft, der Ethik usw.

In dem Aufsatz: „Geographie und materialistische Gesellschaftsauffassung“ untersucht Engelbert Garg, inwieweit die Bedeutung selbst verändert habe.

O. Janssen vergleicht in dem letzten Aufsatz des Buches „Zur Psychologie der Masse“ Kautsky mit Freud, dem Begründer der Psychoanalyse und der modernen Psychologie. Kautsky schrieb 1914, vor dem Krieg, als er noch an der Seite von Rosa Luxemburg kämpfte, ein Buch: „Der politische Massenstreik“, in dem er sich mit der Aktion der Masse befaßte. Er erklärt die Wucht von Massenaktionen aus dem einheitlichen Willen und aus der Massenenergie, die als solche Wirkung auf die Entwicklung entspringt. Solche Massenaktionen können man wohl voraussagen, aber nie ihren Zeitpunkt im Voraus bestimmen. Die Frage, ob solche Massenaktionen sich revolutionär oder reaktionär auswirken, hängt sehr davon ab, wie die Massenkräfte ihren Ziel und Richtung inwieweit organisierte Klassenkräfte folgen. Freud untersucht (Massenpsychologie und -Ich-Analyse) auch die Rolle der Masse. Während wir als Marxisten die ökonomischen Bedingungen, — vulgar gesprochen den Hunger — als die Hebel alles Geschehens ansehen, sieht Freud in der Liebe, im Libido, für ihn sind Massenbildungen Libidoströmungen, vom eigentlichen Sexualobjekt abgelenkt. Auch den Führertyp erklärt Freud aus dem Libido, als „Vatersersatz“ gewissermaßen. Freud versucht die Triebdynamik des Einzelnen in der Masse zu erklären, der historische Materialismus aber untersucht die Bedeutung dieser Masse und ihrer Aktionen im Fluß der geschichtlichen Ereignisse. Die Psychoanalyse ist noch zu wenig ausgebaut, und kann, inwieweit sie betrachtet zu den Untersuchungen des historischen Materialismus einwirken kann. Wenn man sich vor Augen hält, daß die Notwendigkeit, die Tatsache und die Richtung der gesellschaftlichen Veränderungen durch die gegebenen ökonomischen Verhältnisse in erster Linie bestimmt sind, so wird bei der Untersuchung der Form, in der sich diese Veränderungen vollziehen, die Psychoanalyse sicherlich sehr gute Dienste leisten können und so helfen, das irrationale Element in der Entwicklung zu vermindern. Mehr aber nicht: „Mäßen für alles“ ist sie nicht. Das soll man sich vor Augen halten.

Das Werk „Der lebendige Marxismus“, ist im ganzen genommen, trotz vieler Schiefheiten in manchen Artikeln und, trotzdem in manchen Aufsätzen eine theoretische Begründung des besten Reformismus versucht wird, speziell in seinem letzten Teil, ein guter Baustein am Gebäude des Marxismus. Es wäre nur zu wünschen, daß viele der dort angeordneten Probleme bald weiter ausgebaut werden würden.

Wahrheiten über Sowjetrußland

Wohnungsverhältnisse der russischen Arbeiter.

(Aus der „Prawda“ Nr. 290 vom 30. 12. 24.)

(Fabrik „Rosa Luxemburg“, Wlaza, Kreis, Wladimirsk

Bei uns im Betrieb finden oft Reibungen zwischen der Direktion und den Arbeitern statt, und alles aus dem Grunde, daß die Direktion allerlei Vergünstigungen für die Angestellten gewährt, die Arbeiterschaft dagegen bedrückt. Hier die Tatsachen.

In allen staatlichen Wohnungen, die sich im Hofe der Fabrik befinden, wohnen nur Angestellte. In einem dieser Häuser wohnten einige Arbeiterfamilien, Selbstverständlich (1) war das der Direktion nicht angenehm und sie hat die Arbeiter in eine Kellerwohnung übersiedeln lassen und dafür den Mechaniker der Fabrik in das Haus hineingesetzt.

Die Arbeiter der Fabrik leben in unhaltbaren Wohnungsverhältnissen. In kleinen Häusern wohnen 20 bis 30 Arbeiter, die die Häuser starren vor Schmutz und die Luft ist stickig. Die Arbeiter sind voller Wut auf die Angestellten, denn sie sehen, wie sie sich in den staatlichen Wohnungen, die mit elektrischen Licht versehen sind und zu denen Ställe gehören, breit machen.

Alle dies zusammen wirkt sich natürlich auch auf die Produktivität der Arbeit aus und sehr viele Arbeiter werden infolge dieser schlechten Wohnungsverhältnisse krank. Das Wohnen von der Arbeit infolge Erkrankung belästigt sich monatlich bis auf 1000 Arbeitstage.

Ferner muß der Arbeiter für das elektrische Licht monatlich 1 Rubel 20 Kop. pro Flamme bezahlen, aber für Anzeile und Verwaltung wird es unentgeltlich geliefert. An den Wänden der Arbeiter, der Fabrik durch Ritzen und Wände der Wind bläst, bei den Angestellten ist reich gewandt und alles erneuert, obwohl sie die Arbeiter nicht schätzen fordern.

Es ist schwer, unter solchen Umständen zu arbeiten, denn die Produktion der Fabrik doch nur bei guter Zusammenarbeit von Arbeitern und Verwaltung erhöht werden.

Gewerkschaften! Hierauf gilt es, acht zu geben! (Grosny).

Die Frage, die die Fabrikarbeit am meisten erregt, ist die Wohnungsfrage. Nicht umsonst ist die ständige Beschwerde des Vollzugeskomitees hartnäckig gefordert, in die

Resolution hineinzubringen: „Vermindert die Wohnungskrise!“ Und tatsächlich ist die Lage heikel.

„L'Grosny“ hat in dieser Hinsicht viel geleistet. Jedoch ist die Zahl der von ihr in den industrierten gebauten Häuser gering und die Wohnungskrise bleibt unvermindert. Das Grosnenski-Vollzugeskomitee hat keine Mittel zum Wiederaufbau der abgebrochenen Häuser und zu Neubauten. Hier die Tatsachen. In einer Fabrik wohnen 2 bis 5 Personen. Die Baracken für die Ledigen sind ungenügend ausgerüstet. Noch schlechter haben es die in der Stadt in Privatwohnungen Einzelgänger. Oft kommt es zu Zankereien mit den Wohnungseigentümern, die sich herausfordernd benehmen. Es ist eng, kalt, teuer, weil von den Arbeitssstätten. In Kot muß man laufen. Deshalb haben auch beinahe 4000 Arbeiter am vorigen Sommer begonnen, elende Strohhütten zu schustern.

Der genossenschaftliche Wohnungsaufbau faßt nicht Fuß. Es sind keine Mittel vorhanden. Die Arbeiter denken sich, daß die „L'Grosny“ starr vor Schmutz und die Luft ist stickig. Die Arbeiter sind voller Wut auf die Angestellten, denn sie sehen, wie sie sich in den staatlichen Wohnungen, die mit elektrischen Licht versehen sind und zu denen Ställe gehören, breit machen.

Alle dies zusammen wirkt sich natürlich auch auf die Produktivität der Arbeit aus und sehr viele Arbeiter werden infolge dieser schlechten Wohnungsverhältnisse krank. Das Wohnen von der Arbeit infolge Erkrankung belästigt sich monatlich bis auf 1000 Arbeitstage.

Ferner muß der Arbeiter für das elektrische Licht monatlich 1 Rubel 20 Kop. pro Flamme bezahlen, aber für Anzeile und Verwaltung wird es unentgeltlich geliefert. An den Wänden der Arbeiter, der Fabrik durch Ritzen und Wände der Wind bläst, bei den Angestellten ist reich gewandt und alles erneuert, obwohl sie die Arbeiter nicht schätzen fordern.

Es ist schwer, unter solchen Umständen zu arbeiten, denn die Produktion der Fabrik doch nur bei guter Zusammenarbeit von Arbeitern und Verwaltung erhöht werden.

Gewerkschaften! Hierauf gilt es, acht zu geben! (Grosny).

Die Frage, die die Fabrikarbeit am meisten erregt, ist die Wohnungsfrage. Nicht umsonst ist die ständige Beschwerde des Vollzugeskomitees hartnäckig gefordert, in die

